

den Ort Loen besucht, und die Bergsturzkatastrophe mit der seltsamen Rettung von Ragnhild Haarvei hatte auch auf sie einen ungeheuren Eindruck gemacht. Schließlich hatte sie, die im gleichen Alter wie die Gerettete war, in einer Art von verschwommener Romantik und hysterischem Geltungsdrang sich immer mehr in den Wunsch verrannt, selbst diese Ragnhild Haarvei zu sein. Sie verschaffte sich alle Angaben und Kenntnisse und heiratete später sogar einen Russen; allerdings hatte sie nie in Rußland gelebt. Die Revolutions-Erlebnisse hatte sie ihrem Mann abgelauscht und geschickt von sich wiedererzählt; als dieser starb, ließ sie sich sogar Papiere auf den Namen Ragnhild Haarvei fälschen.

Immer noch schluchzend, gestand sie, daß sie zuletzt an das „Wunder ihrer Rettung“ beinahe selbst geglaubt und zum mindesten diese romantische Lüge gebraucht hätte. Erst durch sie sei sie lebenssicher geworden. Vorher sei sie von Natur schüchtern und zaghaft gewesen, auch habe sie eine sehr schwere Jugend gehabt.

Die Holzwände im Hotel waren dünn, man hörte, daß das Ehepaar bis in die späte Nacht einen heftigen Wortwechsel hatte. Am nächsten Morgen waren sie für einen Bergaufstieg gerüstet. Sie sagten, sie wollten auf den Ravnefjeld.

Das Personal schüttelte den Kopf. So schnell versöhnt, wo sie diese Nacht so getobt hatten? Diese Oesterreicher!

Man wußte nicht, daß Robert und Helga (so hieß sie in Wirklichkeit) beschlossen hatten, durch eine Hochtour zunächst auf andere Gedanken zu kommen.

Von Loendal aus war der Rücken des Ravnefjeld am ungefährlichsten zu besteigen. Auf dem Höhenweg machte jeder der beiden Eheleute sich neue Lebensgedanken. Helga dachte daran, daß die Lüge doch zu etwas gut gewesen war, und Robert dachte bei sich, daß diese seelische Belastungsprobe, sobald sie erst ganz bestanden war, auf ihre Ehe nur heilsam wirken konnte. In der reinen

Luft des Hochfjelds wird man leicht zum Optimisten. Als sie ziemlich weit oben auf dem Ravnefjeld eine Rast hielten, hatten sie bereits neuen Lebensmut gefaßt. Alle früheren Sorgen erschienen ihnen kindisch. Für jeden von ihnen sollte ein neues Leben beginnen — für Helga eins ohne Lüge, für Robert eins ohne romantischen Schwulst. Beide fühlten sich neu dem Dasein geschenkt.

Sie hatten ihre Rechnung ohne den Berg gemacht.

Dort in der verschneiten Höhenzone, wo sie angekommen waren, dehnte sich ein Gletscherfeld. Es war ein Vorläufer des Jostedalsgletschers, dessen gewaltiges Massiv bleich und fern schimmerte.

Versonnen in ihrem neuen Glück, schritten die beiden über das Schneefeld hin. Sie ahnten nichts davon, daß der Bergsturz von damals einen Riß gelassen hatte; eine Gletscherspalte, über die sich nur eine Brücke dünnen Neuschnees spannte.

Nur wenige Schritte hatten sie getan. Der Neuschnee barst, und die Gletscherspalte öffnete sich. Der Berg ließ sich nicht narren.

Sie stürzten im Todesschrei. Sie fanden sich erst wieder in der Tiefe des Gletschers, dort in den Eingeweiden des Berges. Von jetzt ab ruhten sie hier im ewigen Eis des Bergrisses; genau so, wie die Eltern der richtigen Ragnhild auf dem Seegrund ruhten.

Als das Paar nicht zurückkehrte und die Suche ergebnislos blieb, hieß es im Ort, die beiden seien doch wohl nicht ohne Absicht auf den gefährlichen Gletscher gestiegen. Man erinnerte sich des Wortwechsels und der Verstörtheit der beiden, und der Lensmann, dem diese Umstände reichlich verdächtig erschienen, nahm ein Protokoll auf. Vielleicht war ein Doppelselbstmord geschehen, vielleicht gar Schlimmeres.

Dann nahm auch die Neugierde ab. Mochten die Menschen Ränke spinnen, wie sie wollten — eins wußte man: der Berg hütete seine Geheimnisse ebenso wie der See und gab sie nicht heraus.